

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 32

Nachruf: Jakob Baumgartner
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



†

Jakob Baumgartner

alt Oberlehrer in Oberwangen

geboren am Weihnachtstag, 25. Dezember 1857 in Urtenen bei Bern, als Sohn des Christian und der Anna Barbara geb. Flückiger.

Der Vater des Verstorbenen war ein unbemittelter Kleinhandwerker. Er zog kurz nach der Geburt seines Sohnes nach Zauggenried, von wo Jakob als aufgeweckter Junge die Sekundarschule in Fraubrunnen besuchte. Sein Traum war, Architekt oder Ingenieur zu werden. Die Mittel der Eltern langten hierfür aber nicht und so trat er nach Beendigung der Schulzeit ins Staatsseminar, damals noch Münchenbuchsee, ein, wo er bald als einer der besten Schüler galt. Mit großer Hochachtung und Anhänglichkeit erinnerte er sich bis in die jüngste Zeit an seine damaligen Lehrer, wie Seminardirektor Rüegg, Lehrer Langhans und Musiklehrer Weber u. a. Mit seinen Klassenossen verbanden in enge Freundschaftsbande bis ins hohe Alter, wie Turnlehrer Kobs, Rektor Wyß in Biel und Spycher in Jollikofen.

Als junger Lehrer kam er nach Oberwangen an die Mittelschule. Nachdem er einige Ersparnisse gemacht hatte, ging er als Privatlehrer in eine Institut nach Neuenburg um sich in der französischen Sprache weiter zu bilden, da er beabsichtigte und sein Streben war, Sekundarlehrer zu werden. Unterdessen wurde die Oberschule in Oberwangen frei. Eine Delegation von jungen Familienvätern von Oberwangen, u. a. die beiden längst verstorbenen Väter Jöhr und Vivian reisten nach Neuenburg und konnten ihn bewegen, die Oberschule zu übernehmen. Es war für ihn etwas schmerzlich, das Studium aufzugeben, trotzdem er die Mittel hierzu zuerst hätte verdienen müssen. Oberwangen arbeitete aber an der Errichtung einer erweiterten Oberschule, die zur großen Freude des jungen Lehrers auch bald kam. So arbeitete er nun als Erzieher, streng aber geachtet und wie die große Anhänglichkeit seiner ehemaligen Schüler zeigt, auch beliebt, während 50 Jahren an Generationen in Oberwangen, im Einzugsgebiet der erweiterten Oberschule, zu dem auch Niederwangen mit Herzwil, Liebewil und Thörishaus gehörte.

Im Jahre 1879 verheiratete er sich mit Elisabeth Winzenried, von der Mühle zu Oberwangen. 9 Kinder sind der Ehe entsprossen, wovon ein Knabe im zarten Kindesalter und der Sohn Otto dreißigjährig als Notar in Oberburg verstarben. Die andern Kinder, zum Teil mit Nachkommen 2. und 3. Grades, trauern heute am Grabe. 62 Jahre hat dieses reichsegnete Familienleben gedauert. Bis zum Jahre 1903 wohnte die Familie in engem Raum im alten Schulhaus. In diesem Jahr bot sich Gelegenheit, ein eigenes Heim mit bescheidenen Mitteln zu erwerben.

Seine rege, außergewöhnliche Tätigkeit und sein lebhafter Geist brachten ihn in enge Verbindung mit der Bevölkerung, welcher er viele Jahre in kleinen und größeren Dingen ein erfahrener Berater war. Er war immer für einen gefunden, besonnenen Fortschritt. So kam er in enge Freundschaft mit dem Redaktor Flückiger, welcher viele Jahre die bernischen landwirtschaftlichen Blätter redigierte, der Vorläufer des heutigen „Schweizerbauer“. Viele Artikel fachlichen und politischen Inhaltes in dieser Zeitung trugen das Herzeichen von Vater Baumgartner. Er war ein warmer Vaterlandsfreund. Seine

Geschichtsstunden sind seinen Schülern unvergeßlich. Aus dieser Gefinnung heraus entstand auch das Theaterstück „Der Kampf gewonnen, das Vaterland verloren“ oder der Kampf bei Neuenegg 1798. Dieses Stück hatte seinerzeit großen Anklang gefunden und wurde viel aufgeführt.

Viele Jahre leitete er die Gesangvereine von Oberwangen. Der neu errichteten Kirche stellte er sich sofort als Organist zur Verfügung.

Man könnte glauben, daß der Lehrerberuf dadurch etwas in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Es war das Gegenteil der Fall. Er wußte seine Erfahrungen aus dieser Tätigkeit so in der Schule zu verwerten, daß viele Schüler großen Nutzen hieraus für ihr späteres Leben zogen. Er war kein Stubengelehrter, der den Lehrstoff nur aus den Büchern zog. Die Schule lag ihm sehr am Herzen. Er erwarb sich im Laufe der Jahre das Diplom als Fortbildungsschullehrer, absolvierte Turnkurse, und als das neue Schulgesetz einen Ausweis für den Französischunterricht in den erweiterten Oberschulen verlangte, setzte er sich als bald 40jähriger Mann einen Sommer lang wieder an die Schulbank und erwarb sich das erforderliche Diplom mit solchem Erfolg, daß ihm von der Unterrichtsdirektion, mit 2 andern von 60 Kursteilnehmern, das Sekundarlehrerpatent als Belohnung übergeben wurde.

Ein reiches Leben, ein ganzer Mann ist dahingegangen.

† Niklaus Howald

alt Statthalter in Langenthal

Niklaus Howald erblickte das Licht der Welt in Hirschmatt, Guggisberg, wo sein Vater Lehrer war, am längsten Tag des Jahres 1859. Auf der Gerichtsschreiberei Schwarzenburg absolvierte er eine Bürolehrezeit und arbeitete nachher mehrere Jahre als Angestellter im Advokaturbüro Moll in Biel.

Im Herbst 1882 bezog Howald die Hochschule Bern, um schon nach zweieinhalb Jahren sein Staatsexamen als Notar in glänzender Weise zu bestehen. Als junger Notar verfaß er, von seinem Freunde Jakob Meyer, damaliger Gerichtspräsident, gerufen, die Aktuarstelle beim Richteramt Narwangen. Der junge Meyer als Richter, der junge Howald als Aktuar, beide schwungvollen Geistes und frohend von Jugendkraft; man kann sich vorstellen, daß „ins Eis des kugelnden Verstandes ein Bißchen Leben munter sprang“. Howald schloß im Jahre 1887 den Bund der Ehe mit Mina König. Ende des Jahres 1889 wurde er zum Gemeindefreiber von Madiswil gewählt, wo er zugleich eine Notariatspraxis eröffnete. Der Name Howald hatte im Amt Narwangen schon damals einen guten Klang, so daß, als das Amt eines Betreibungs- und Kontursbeamten von Narwangen zu besetzen war, Niklaus Howald aus mehreren Bewerbern beinahe einstimmig zu diesem Amt gewählt wurde. Sein Organisationstalent und seine tüchtige Arbeitskraft kamen ihm gut zu statten. Im Frühjahr 1893 wurde Howald durch einstimmige Volkswahl zum Gerichtspräsidenten von Narwangen berufen. Das Richteramt bekleidete er vom 1. Juni 1893 bis 1. Dezember 1905. Howald war ein guter Richter, furchtlos, unbestechlich, mit einem guten Verständnis für menschliche Irrungen.

Als Regierungsstatthalter und Nachfolger des Jakob Meyer amtierte er vom 1. Dezember 1905 bis zu seinem Rücktritt aus dem Staatsdienst, am 1. August 1930.

Die volkstümliche Gestalt Howalds läßt sich aus dem öffentlichen Leben von fünf Jahrzehnten nicht wegdenken. Überall stellte er seinen ganzen Mann. Dem Zentralvorstand der bernischen Krankenkasse gehörte er fast während dieser ganzen Zeit als Mitglied an, er war Zentralpräsident des bernischen Amtsanzeigerverbandes, seit 40 Jahren Mitglied und derzeitiger Präsident der Direktion der Anstalt Dettlenbühl. Präsident der Aufsichtskommission des Erziehungsheim Narwangen und Anstalt Lerchenbühl Burgdorf, Mitglied des Verwaltungsrates der Ersparnistasse in Langenthal.